

Kultur

Die Liebe als absolutes, unabdingbares Gefühl

Literatur Peter Stamms neuer Roman «Das Archiv der Gefühle» kommt still und leise daher. Er reicht in eine Tiefe, wie sie heutige Bücher nur noch selten erreichen.

Charles Linsmayer

«Bleibt denn nicht Liebe immer, immer Sehnsucht, ja im Letzten nie ganz zu stillende Sehnsucht nacheinander», schrieb Dietrich Bonhoeffer am 29. Mai 1944 seiner 19-jährigen Verlobten Maria von Wedemeyer aus dem Militärgefängnis Berlin-Tegel. Und: «Was wäre eine Erfüllung, die uns die Sehnsucht nähme? Sie wäre das Ende der Liebe, nicht ihr Anfang, ihre Höhe.» Ob Peter Stamm, der 1963, 18 Jahre, nachdem Bonhoeffer, ohne seine Verlobte nochmals wiederzusehen, von den Nazis ermordet worden war, zur Welt kam, diese Sätze kennt, ist nicht bekannt. Das aber, was er in seinem neuen Buch, «Das Archiv der Gefühle», auf ebenso meisterhafte wie tiefgründige Art und Weise zum Ausdruck bringt, setzen sie fast wörtlich an einem Beispiel um.

Ein Archiv als Abbild der Welt

Um einen seiner Zeit und ihren Unerfreulichkeiten kritisch gegenüberstehenden Mann geht es in dem Roman. Einen sich selbst als «verschobenen Menschenfeind» empfindenden Dokumentarist, der, von einem Zeitungskonzern entlassen, das Pressearchiv zu sich nach Hause genommen hat und dort Stimmen zu allen möglichen Themen sammelt und in Ordner ablegt. So dass eine Art «Abbild der Welt» entsteht, das keinen praktischen Nutzen hat und das er dennoch trotz dem Internet entgegenstellt, «wo alles gleichwertig ist, so dass nichts mehr einen Wert hat».

Gegenläufige Karrieren

Als Schüler und Gymnasiast hat er ein Mädchen namens Franziska geliebt, das seine Liebe nicht erwiderte. «Du darfst mich küssen, aber ich bin nicht in dich verliebt», sagte sie zu ihm. Und er erinnert sich daran und an alles weitere, was mit dem Mädchen zusammenhängt, in seinen Aufzeichnungen, die parallel zu seiner Archivarbeit entstehen, zwischen Erinnerung und alltäglicher Beobachtung oszillieren, Wirklichkeit und Traum auf eine kaum unterscheidbare Weise nebeneinanderstellen und die letztendlich, mit ebensolcher Sorgfalt und ebensolchem Fleiss wie sein Archiv geführt, seine eigene Akte darstellen. Während er mit seinem Leben nichts Rechtes anzufangen wusste und zuletzt das Archivieren zu einer akribisch umgesetzten Lebensaufgabe machte, wurde Franziska ihrerseits Schlagersängerin, errang Berühmtheit und Reichtum und generierte eine bunte Fülle von Klatschnachrichten über ihre Karriere, ihre Tourneen und ihre häufig wechselnden Männerbekanntschaften, die alle Eingang in das bewusste Archiv fanden. Den Archivar aber verliert sie, obwohl es nicht klar ist, in wie weit er die protokollierten Begegnungen mit ihr nur erfunden oder geträumt hat, nie ganz aus den Augen, ja es kommt ein paarmal zu Kontakten, die das Zeug gehabt hätten, in eine Ehe zu münden, aber jedes Mal endet alles in einer Enttäuschung, und es gilt für die Beziehung der beiden ein Chan-



Peter Stamm bricht eine Lanze für die Liebe als unergründliches Geheimnis. ZVG/ANITA AFFENTRANGER

sonext, den sie ihm einmal vorsingt: «Je ferais de nous deux mes plus beaux souvenirs / Je reprendrai ma route, le monde m'émerveille / J'irai me réchauffer à un autre soleil.» – «Ich mache aus uns beiden meine schönsten Erinnerungen, / dann werde ich weitergehen. / Die Sonne bezaubert mich, ich werde mich an einer anderen Sonne wärmen.»

Sehnsucht versus Realität

Die «schönsten Erinnerungen» an seine Franziska, die sich als Künstlerin bald einmal Fabienne nennt, pflegt und hütet auch der alternde Archivar. Auch er hat wechselnde Bekanntschaften, einmal mit einer Schweizerin in Paris, dann mit einer Freundin Franziskas, aber all das ist unbefriedigender Ersatz für jene Liebe, die ganz Sehnsucht für ihn geworden ist. Er hat Franziska immer geliebt und kam nie von den frühen ersten Begegnungen los, die dadurch gekennzeichnet waren, dass er zugleich glücklich und verzweifelt war. Aber er weiss auch: «Vielleicht ist es gut, dass wir nicht zusammengekommen sind, eine Beziehung hätte meiner Liebe nie genügen, hätte sie nur beschädigen können, abnutzen wie einen Gegenstand oder ein Wort im Gebrauch.»

Liebe unter Wasser

Lebendig, vital lebendig als Figur zwischen Himmel und Erde, ist seine Franziska nur in seinen Vorstellungen und Träumen, etwa dem immer wiederkehrenden vom See oder vom Fluss, der sie beide in die Tiefe zieht: «Sie taucht ab, ich folge ihr in die Dunkelheit. Jetzt ist das Wasser plötzlich klar, und im Rest von Licht sehe ich ihre schlanke Figur, die ruhigen, kraftvollen Züge, mit denen sie Tiefe gewinnt. Sie wendet sich um,

«Sie hatte mich zugleich glücklich und unglücklich gemacht in ihrer Abwesenheit.»

Aus: Peter Stamm, «Das Archiv der Gefühle»

als warte sie auf mich. Sie lächelt und lockt mich mit der Hand, ich soll näherkommen. Sie nimmt meine Hand, zieht mich ganz zu sich, und wir küssen uns. Luftblasen steigen aus unseren geöffneten Mündern ...»

«Ich bin die, die immer da ist»

Spät erst, als er schon daran ist, sein Archiv zu vernichten und der Illusion einer neuen Lebensweise verfällt, erkennt er, dass Franziska ihn ebenfalls geliebt haben muss, sich aber, so wie er selbst, einer Beziehung widersetzt, weil sie die Sehnsucht zerstört hätte. «Ich liebe dich nicht, weil ich dich liebe» lautete ihre Formel dafür, und eines Tages erklärt sie sich, ob in Wirklichkeit oder in seiner Einbildung, bleibt offen, bei der Betrachtung eines ihrer Bilder in einer Illustrierten mit jenen Worten, die auch er, abgeleitet von seiner spezifischen Einschätzung von Gott als einem «Dabeiseienden», für sich in Anspruch nimmt: «Das bin nicht ich. Ich bin, die ich bin. Ich bin die, die immer da ist.»

Im letzten Kapitel kommt es, ob Traum oder Wirklichkeit, dann doch noch zu einer Wiederbegegnung der Liebenden. Franziska hat Brustkrebs und lädt ihn in ihre Villa ein. Ihre Akte, eine

der wenigen, die der Archivar vor der Vernichtung bewahrt hat, ist geschlossen, die Karriere zu Ende, die Lebenszeit beschränkt. Nun nennt der Archivar sie vielsagenderweise nicht mehr Franziska, sondern Fabienne, und er sagt über die späte, unerwartete Begegnung: «Wir haben uns geliebt, aber es ist mir vorgekommen, als habe das nichts mit meiner Liebe zu tun, nichts mit Franziska und mir.» Und er stellt sich nun auch vor, mit Franziska verheiratet gewesen zu sein und Kinder mit ihr gehabt zu haben. «Aber hatte ich mir diese Kinder wirklich gewünscht», fährt er dann fort, «hatte ich den Alltag mit Franziska teilen wollen, oder brauchte ich sie nicht viel mehr als das, was sie mir ein Leben lang gewesen war, eine unerreichbare Liebe, eine Sehnsucht? Sie hatte mich zugleich glücklich und unglücklich gemacht in ihrer Abwesenheit. Wäre ich glücklicher gewesen mit ihr zusammen? Wovon hätte ich dann geträumt?»

Die Richtige, nicht die Falsche

Franziskas Freundin Anita, mit der der Archivar gegen Ende des Romans eine Nacht in Franziskas Villa verbringt, sagt zu ihm: «Wir haben uns beide die Falschen ausgeguckt, nicht wahr?» Und es ist zunächst nicht erklärbar, warum er kurz darauf einen wilden Zorn ihr gegenüber empfindet und sie fast geschlagen hätte. Bis man darauf stösst, dass dieser Satz vom falschen Partner, der falschen Partnerin den einsamen Verliebten mitten ins Herz getroffen haben muss. Nein, es war nicht die Falsche, die er geliebt hat, es war die Richtige, und er hat sie in einer lebenslang virulenten, zwischen Glück und Unglück schwankenden Zuneigung auf eine Weise geliebt, wie es

sich Paare, die sich gefunden haben, in dieser Absolutheit und Unbedingtheit kaum vorstellen können.

Ein falsches Männerbild?

Zu kurz greift bei diesem Roman auch jene leider in Mode gekommene Sitte, ein literarisches Meisterwerk nach Gender-Prinzipien zu beurteilen. So ist die dem Roman in der Besprechung von CH-Media attestierte «erfrischende Männerfeindlichkeit» beziehungsweise «Männer-Dämmerung» am Beispiel eines «ebenso halt- wie farblosen Dokumentaristen» ebenso verfehlt wie die folgende, in den Tamedia-Zeitungen unter dem Titel «Abgesang auf den ratlosen Mann» erhobene Kritik am Männerbild des Verfassers: «Frauen, die Entscheidungen treffen und Verluste, wie sie zu einem Leben dazugehören, in Kauf nehmen, wünschen sich ein männliches Äquivalent. Männer, die aufrecht nach vorne gewandt in die Welt hineingehen und dabei eine Sprache für ihre Gefühle finden, statt sich daran zu verschlucken.»

Über soviel Unverständnis kann man nur lächeln, ist doch das, was Peter Stamm mit «Das Archiv der Gefühle» vorlegt, nicht anders als «Weit über das Land» von 2016 – die bewegende Geschichte einer Zuneigung, die selbst die scheinbar endgültige Trennung nicht zu zerstören vermag –, ein Roman, der in einer immer oberflächlicher und banaler werdenden Welt eine Lanze für die Liebe als unergründliches Geheimnis und elementare, ebenso verrückte wie unerklärliche Glückserfahrung bricht.

Info: Peter Stamm: «Das Archiv der Gefühle», S. Fischer-Verlag, 192 Seiten, 29.90 Franken.

Bond kommt mit 15 Minuten Verspätung

Film In wenigen Tagen steht Zürich zum 17. Mal im Zeichen des internationalen Films. Mit Promis wie Sharon Stone und Paul Schrader feiert das Filmfestival in Zürich Hollywood – und mit «No Time to Die» ein Highlight.

Nur 15 Minuten nach der Weltpremiere in London wird der neue James-Bond-Streifen «No Time to Die» am 28. September im Kongresshaus anlässlich des Zurich Film Festivals (ZFF) starten.

Und weil sich Hauptdarsteller Daniel Craig, der den legendären Agenten in diesem Film ein letztes Mal verkörpert, nicht zerteilen kann, wird er das Publikum der Schweizer Premiere mit einer Videobotschaft begrüssen, wie an der Medienkonferenz gestern bekannt wurde.

Den coronabedingt mehrfach verschobenen Film zu bekommen, sei «in rund fünfmontiger Kampf» gewesen, so Christian Jungen, Artistic Director des ZFF. Und in dem Sinne «ein kleines Wunder». Überzeugt hätten nicht zuletzt das Timing des Festivals sowie das neue Kongresshaus als Ort der Vorführung. Der grosse Saal mit fast 1300 Sitzplätzen und einer 16 Meter breiten Leinwand, der das ZFF-Gelände künftig erweitert, sei durchaus «Bond-like».

Auch das Schweizer Geiseldrama «Und morgen seid ihr tot» von Regisseur Michael Steiner wird zum feierlichen Akt an der Festivalausgabe. Der Thriller mit Morgane Ferru und Sven Schelker in den Hauptrollen wird in einer Weltpremiere als Eröffnungsfilm gezeigt. Die Geschichte beruht auf den wahren Erlebnissen des Schweizer Paares Daniela Widmer und David Och, das 2011 von den Taliban als Geiseln genommen wurde. 164 Filme stehen auf dem Programm, davon 18 Weltpremieren, 8 Internationale Premierieren und 34 Schweizer Premierieren. Das 17. Filmfestival von Zürich findet vom 23. September bis am 3. Oktober statt. *sda*

22. Triennale ist eröffnet

Grenchen Heute startet die 22. Triennale Grenchen an einem neuen Ort. Auf drei Stockwerken versammelt sie europäische und regionale Druckgrafik unter der Ägide des künstlerischen Leiters Kardo Kosta.

Seit 1958 findet die weltweit älteste Dreijahres-Veranstaltung, die Triennale, in Grenchen statt. Gestern nun feierte sie zum 22. Mal Vernissage. Mit neuen Konzepten an einem neuen Ort versammeln sich am Marktplatz 5 in Grenchen 822 Künstlerinnen und Künstler aus 70 Ländern. Zur Vielfalt beigetragen hat auch ein vorab international ausgeschriebener Wettbewerb mit dem Titel «Mini Print 2021», welcher 1,5 Millionen Interessierte auf die Website der Kunstgesellschaft Grenchen lockte. 723 Druckgrafiken werden nun, Einlass mit Covid-Zertifikat in kleinen Gruppen, bis am 26. September gezeigt, darunter die Installation «Dein Gesicht zum Namen» mit 400 Porträts, eine Überraschungsausstellung sowie Videobeiträge. *mt/gau*

Info: Gratis-Eintritt Freitag/Samstag 13-20 Uhr/Sonntag 11-17 Uhr.